

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Stade: «Stellungskrieg.» Erfahrungen aus einer dreimonatigen Dienstleistung an der Hangöfront, Sommer und Herbst 1941. — Husén: «Schweizerische Militärpsychologie.» Ein Ueberblick über neuere schweizerische Publikationen militärpsychologischen Inhalts. Oktober 1938 der ASMZ. Bircher-Clams «Krieg ohne Gnade»; Farners «Aufgaben und Methoden einer schweizerischen Wehrpsychologie»; Meier-Müllers «Offizier als Soldatenerzieher». — Larsson: «Die finnische Informationskompanie.» Gegenstück zur deutschen Propagandakompagnie. — Hamilton: «Zweispännige Feldartillerie.»

Oblt. Guldemann.

Anmerkung der Redaktion: Zur Stunde sind noch verschiedene Zeitschriften eingetroffen, deren Rezension in den nächsten Nummern der SAMZ. erscheinen wird.

Oberst Büttikofer.

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Der Entschluss. Eine Betrachtung zur Erziehung und Ausbildung des Soldaten von Oberst Paul Mahlmann. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1940. 49 Seiten. Preis Rm. 1.50.

Entschlüsse fassen ist im Kriege heute nicht mehr nur eine Angelegenheit der Truppenführer. Für jeden Soldaten kann der Fall eintreten, nach erhaltenem Auftrage und nach einer Beurteilung der Lage für die Lösung seiner Aufgabe sich zum Handeln entschliessen zu müssen. Wichtigkeit und Bedeutung des Entschlusses ist Gegenstand dieser vorzüglichen kleinen Schrift, die Notwendigkeit, den Soldaten zur Entschlusskraft und Entschlussfreudigkeit zu erziehen das Ziel der Abhandlung.

Zwei durchgearbeitete Beispiele von Gefechten an der Ostfront im letzten Weltkriege belegen den Wert kriegsgeschichtlicher Studien zur Schulung des Offiziers als Truppenführer im Hinblick auf die Beurteilung von Gefechtslagen und die Entschlussfassung zum weiteren Handeln.

Der Name des Autors — Oberst Mahlmann ist auf dem Gebiete militärischer Ausbildungsliteratur kein Unbekannter — ist als solcher schon eine Empfehlung dieses anregenden Buches.

H. U. von Erlach.

Wehrpsychologie.

Im nachstehenden bringen wir die Besprechung von Büchern allgemein und wehrpsychologischen Inhalts. Für die Beurteilung von Untergebenen ist wohl in erster Linie die Persönlichkeit des Vorgesetzten massgebend. Wer nicht von sich aus die Fähigkeit hat, sich in seine Mitmenschen hineinzudenken, wird auch durch die psychologische Literatur nie sich zum Führer heranbilden können. Doch kann dem im Umgang mit Menschen Erfahrenen durch solche Bücher manch wertvoller Fingerzeig gegeben werden und er erhält Aufschluss für vieles, das er bisher nur geahnt, aber nicht erkannt hat. So ist vor allem das erstbesprochene Buch von Herrn Oberstdivisionär Bircher empfohlen worden, durch dessen Vermittlung wir auch in den Besitz der Besprechung gelangt sind.

Wille.

Psychodiagnostik, von Hermann Rorschach. 4. Auflage. Herausgegeben von Dr. med. W. Morgenthaler, Verlag Hans Huber, Bern.

Hermann Rorschach, der 1922 in Herisau, wo er an der Irrenanstalt Oberarzt war, verstorbene Psychiater — damals die grosse Hoffnung der schweize-

rischen Psychiatrie —, ahnte selbst nicht, dass seine in unendlich mühevollen Untersuchungen entstandenen Klexdeutungsversuche über den Rahmen des unmittelbaren psychiatrischen Bedarfes hinaus eine so intensive Verwendung in der praktischen Psychologie finden würden. Mit der wissenschaftlich-theoretischen Grundlage dieser Deutungsexperimente mittelst ausschliesslich symmetrischen, schwarzen und farbigen Zufallsklexfiguren liegt es zwar heute noch im argen. Das ist aber kein Wunder, denn die Frage nach der Entstehung der typischen, mündlich geäusserten Reaktionen kommt nichts Geringerem als der Frage nach dem Entstehen des Bewusstseins überhaupt gleich. Dieses Problem aber ist ungelöst und dürfte es noch ein paar Menschenalter bleiben.

In der Praxis aber hat sich bewiesen, dass die Sache Rorschachs stimme. Es ist bereits eine grosse Literatur über diese Klexdeutungsexperimente entstanden, die hauptsächlich spezielle Verwendungen beschreibt. Wert und Ansehen der Rorschachschen Psychodiagnostik ist im In- und Ausland unbestritten und wir dürfen stolz darauf sein, dass wir einem schweizerischen Psychiater diese eminent psychologische Untersuchungsmethode zu verdanken haben. Es gibt unter den sehr zahlreichen psychischen Diagnostiken keine zweite, die mit einem an und für sich so geringen technischen Untersuchungsaufwand dieselbe Fülle von in Breite und Tiefe der psychischen Struktur gehende Ergebnisse zu zeitigen vermöchte.

Für die wissenschaftliche Sorgfalt und Selbstkritik, mit welcher der verstorbene Rorschach seine Forschungen betrieb, spricht das von ihm immer wieder geäusserte Bedürfnis nach einer parallelen Kontrollserie von solchen Klexdeutungsversuchen, ausgehend von der Ueberlegung, dass seine eigenen Untersuchungen eigentlich nur dann als ganz stichhaltig bewiesen seien, wenn mit im Prinzip ähnlichen Figuren ebenfalls im Prinzip ähnliche Untersuchungsergebnisse an ein und derselben Versuchsperson zu erreichen seien.

So hat denn sein ihm an der Anstalt unterstellter Kollege, Dr. med. Hans Behn-Eschenburg, nach zahlreichen Experimenten aus einer grossen Vielfalt von Zufallsklexfiguren unter der Anleitung von Hermann Rorschach zehn Tafeln ausgewählt. In der Folge wurde eine grosse Zahl von Versuchspersonen mit einem gewissen zeitlichen Abstand nach beiden Tafelnserien untersucht. Und siehe da, die Ergebnisse stimmten in allen prinzipiellen Punkten überein. Damit war bewiesen, dass Rorschach mit seinen Klexdeutungsversuchen nicht nur Zufallsreaktionen zu erreichen vermochte, sondern in die entscheidend massgebenden Schichten der kollektiven und individuellen Persönlichkeit eindrang. So war denn für den Rorschachtest eine parallele Kontrollserie und umgekehrt für die Tafelnreihe von Behn-Eschenburg eine Eichung an der Rorschach-Serie gewonnen.

Hans Behn-Eschenburg war es persönlich nicht mehr vergönnt, seine Erfahrungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Wir sind daher dem Lehrer-Psychologen Hans Zulliger, Ittigen bei Bern, zu grossem Dank verpflichtet, dass er die Tafeln von Behn-Eschenburg aus dem brachliegenden Nachlass auferstehen liess und nun in subtiler Forscherarbeit noch einmal 63 Paralleluntersuchungen von geistig erkrankten Personen mittels des Rorschach- und des Behn-Eschenburg-Testes, sowie 500 Untersuchungen an psychisch gesunden Personen verarbeitete und die Ergebnisse in einem ausgezeichnet aufgebauten Lehrbuch zusammenfasste. Zulliger nennt diese Experimente «Berotest», eine handliche Wortbildung, aus den beiden Namen Behn und Rorschach entstanden. Der Berotest ist ohne Zweifel eine glückliche Weiterentwicklung des ursprünglichen Rorschachtestes, schliesst jenen jedoch keineswegs aus, fusst vielmehr auf ihm. Durch die sorgfältige Weiterführung von Zulliger ist aber aus dem Rorschachtest durch Verschmelzung der Ergebnisse mit dem Behntest wiederum ein in sich Ganzes, ein geschlossenes Diagnostikum entstanden, das besonders geeignet für die Verwendung in der

charakterologischen Psychologie sein dürfte. Es wird wohl dahin kommen, dass der Psychiater für seine Bedürfnisse instinktiv den Rorschachtest, der praktizierende Psychologe aber eher den Berotest vorziehen wird. Mit dieser Teilung ist eigentlich gewonnen, was ursprünglich in der Absicht von Rorschach und Behn-Eschenburg lag, nämlich eine wertvolle Parallelisierung zur gegenseitigen Kontrolle und Eichung. — Der Vollständigkeit halber möchten wir aber noch ausdrücklich beifügen, dass auch die Handhabung des Berotestes ein volles Mass psychologisch-wissenschaftlicher Grundlagen verlangt, ansonst eine gefährliche Banalisierung und Verflachung auch dieser Diagnostik droht, wie sie bereits für den Rorschachtest oft zu beklagen ist. Wir sind daher dem Herausgeber der vierten Auflage des Rorschachtestwerkes, Dr. med. W. Morgenthaler, Bern, zu grossem Dank verpflichtet, dass er nicht nur auf diesen beklagenswerten Umstand hinwies, sondern auch eine überaus wertvolle, von grosser eigener Erfahrung zeugende Einführung in die Technik des Rorschach-Experimentes schrieb.

Beide diagnostischen Methoden, Rorschachtest und Berotest, sind, abgesehen von ihrem unbestrittenen wissenschaftlichen Wert als Produkte des schweizerischen Geisteslebens, dazu berufen, in der im Aufbau begriffenen Methodik der schweizerischen Wehrpsychologie eine bedeutende Rolle in allen Fragen charakterlicher Eignung für Spezial- und besonders für Führungsaufgaben zu spielen.

Dr. A. Farner.

Arzt und Soldat in drei Erdteilen. Von Werner Steuber. Verlag Otto Schlegel, Berlin 1940. Preis Rm. 8.50.

Eigentlich sind es zwei gegensätzliche Begriffe «Arzt und Soldat», aber doch — das hat uns schon Obersidiv. Dr. Bircher in einer seiner interessanten Studien vor Augen geführt — haben sie viel Gemeinsames, und das umso mehr, wenn der betreffende Arzt gleichzeitig als Truppenarzt wirkt. Das war beim Verfasser des vorliegenden Buches der Fall, und er hat es verstanden, sein äusserst bewegtes Leben in überaus fesselnder Weise darzustellen. Sein Bericht wirkt auf den Leser wie ein spannender Roman. Nach einer straffen Schulung in der Pepinière und in der Charité meldete er sich als junger Arzt zum Kolonialdienste und verlebte dort unter der Führung des bekannten Wissmann eine abenteuerliche Zeit, voll von Gefahren, aber auch voll fruchtbringender Arbeit. Was dort ein Arzt alles zu leisten hatte, das ist fast unfassbar, der Kampf gegen die feindlichen Eingeborenen, gegen die Seuchen, gegen die wilden Tiere und das Klima, aber der Autor leistete es und nahm nicht einmal Schaden an seiner Gesundheit. Wir lernen das Leben in Deutsch-Ostafrika kennen, wie es vor dem Weltkriege war, wir durchschreiten mit dem Verfasser die Geschichte der damaligen deutschen Kolonie und wir freuen uns über die teils drolligen, teils aber auch tragischen Episoden, die er uns zu erzählen weiss. Man bekommt so recht einen Begriff davon, wie hart und furchtlos die Männer sein mussten, die dort als Vorposten des Vaterlandes standen. Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat wurde Steuber wieder als Chefarzt in die Kolonie zurückberufen und berichtet uns auch wieder interessante Studien über die Pest in Indien. Kurz vor dem Weltkriege zog es ihn dann wieder nach Deutschland zurück, da er sich Sorgen machte wegen seiner militärischen Karriere. Zunächst war er als Regimentsarzt in kleinen Garnisonen tätig, avancierte dann aber rasch zum Divisionsarzte und war im Weltkriege zunächst Korpsarzt beim IV. Armeekorps (General v. Arnim, Chef des Generalstabes General v. Falkenhayn, der spätere Armeeführer). Später wurde er Generalarzt der Armeegruppe Mackensen und zuletzt derjenigen des Generals Hutier im Westen. Bei der Organisation des Armeesaniätstdienstes kamen ihm seine Erfahrungen aus den Tropen sehr zustatten, namentlich was die hygienischen Massnahmen anbetrifft. Welche ungeheuren Anforderungen ein schneller Bewegungskrieg an die Armeesaniät stellt, das geht aus den Erfahrungen des Verfassers zu Beginn des Weltkrieges hervor, als er mit der

Armee Kluck, zu welcher das 4. Korps gehörte, die grosse Umgehungsaktion unternahm. Auch die kriegesischen Verwicklungen im Balkan waren sicherlich dazu angetan, die Nerven der Armeesantitätsoffiziere aufs höchste anzuspannen. Es dürfte für jeden Truppenarzt, aber auch für jeden Arzt überhaupt sehr interessant sein, dieses Buch zu studieren. Der Sanitätsoffizier wird nicht berühmt wie der Truppenführer, er geht nicht in die Geschichte ein, er ist sozusagen ein unbekannter Soldat, selbst in hohen und höchsten Stellen, aber er muss seine Pflicht ebenso erfüllen wie jeder Soldat, und so ist auch er ein Held des Krieges, der zu der Schlagkraft des Heeres sehr viel beizutragen imstande ist, vielleicht mehr, als viele vermuten. Gerade in unserer wildbewegten Zeit wird die Lektüre eines solchen Buches sehr willkommen sein, das schlicht und einfach, aber in glänzendem Stile geschrieben ist und deshalb einen wirklichen Genuss verschafft. Wir dürfen dem Autor dankbar sein, dass er sich entschlossen hat, seine Erinnerungen für uns andere festzuhalten.

Hüssy.

Das Buch bietet aber nicht nur dem Militärarzt, sondern auch dem Truppenführer wertvolle Kenntnis und Anregung. Es ist gerade im jetzigen Moment sehr aktuell, da die Probleme eines Krieges in Vorderasien akut geworden sind. Es zeigt, welche ungeheure Schwierigkeiten sich einem solchen operativen Gedanken in der Ausführung entgegenstellen. Aber auch vom militärpsychologischen Standpunkt aus gewährt es einen tiefen Einblick in die Soldatenseele und deren Beeinflussung durch die Umwelt — ein noch viel zu wenig beachtetes Gebiet.

Bircher.

Eine Seele, die sich wiederfand. Autobiographie des Begründers der «Geistigen Hygiene». Von C. W. Beers. Mit einem Vorwort von Heinrich Meng und André Repond. Gr. 8° broschiert, 198 Seiten. Basel 1941. Benno Schwabe & Co. Fr. 8.50.

Durch den totalen Krieg hat die geistige Hygiene nicht nur für die Heere, sondern auch für die Zivilbevölkerung eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Es ist daher durchaus zeitgemäss, dass durch die deutsche Uebersetzung der Autobiographie des Schöpfers der Weltorganisation der psychischen Hygiene Gelegenheit geboten wird, den romanhaft klingenden Lebenslauf dieses Mannes, der um die Jahrhundertwende nahezu zwei Jahre lang wegen einer schweren zirkularen Psychose in verschiedenen amerikanischen Irrenanstalten interniert war, näher kennen zu lernen.

Die erste Gelegenheit zur praktischen Bewährung fand die Organisation im Weltkrieg 1917 unmittelbar vor dem Eintritt der USA. in den Kampf auf Seite der Entente. Sie veranlasste zum Beispiel, dass die psychiatrische Untersuchung der Rekruten vor jeder andern stattfand und dass so über 72,000 Mann von dem Expeditionskorps, das zwei Millionen umfasste, ausgemustert wurden. Durch die Organisation von militärischen, neuropsychiatrischen Einheiten zur frühzeitigen Behandlung von psychischen Störungen konnte die Zahl der zurückgesandten Neurosen- und Kriminalfälle erstaunlich niedrig gehalten werden, ebenso die der Suicide. Die hervorragenden, von der Armeeführung anerkannten Leistungen waren die Ursache, dass die Organisation für psychische Hygiene darauf in Europa und der übrigen Welt Fuss fasste.

Das Buch verdient die Beachtung eines jeden psychologisch interessierten Militärarztes.

Kielholz, Königsfelden.

Psychologie des Jagdfliegers. Von Paul Robert Skawran. Junker & Dünhaupt-Verlag, Berlin, 1940. 216 Seiten. Preis RM. 10.—.

In einer Schrift der Neuen Deutschen Forschung versucht P. Skawran eine Psychologie des Jagdfliegers auf Grund seiner Untersuchungen an berühmten Fliegerhelden des Weltkrieges aufzustellen. Interessant sind vor allem die einleitenden Bemerkungen über die Notwendigkeit und Entwicklung wissenschaftlich-psychologischer Ausleseverfahren. Er setzt sich darin mit den be-

reits bekannten Fliegertests auseinander, an denen er jedoch vom rein ärztlichen Standpunkt aus rügt, dass sie die Erfassung «der seelischen Persönlichkeit als Ganzes, des Temperaments, des Charakters» und speziell die Beurteilung der Flugfähigkeit nicht beachten. Er selbst geht von der Persönlichkeit grosser Flieger aus, wie Richthofen, Boelcke, Ball, Immelmann, Udet, Lewis, Buddecke usw. und untersucht ihre Erbllichkeit, körperliche Konstitution, geistige Eigenart, Alter, Rasse, Alkohol, Nikotin, Schlafbedürfnis und Aberglaube, wobei besonders das Kapitel über die geistige Eigenart sehr umfangreich ist (nennt er doch als Literaturnachweis 443 Bücher!). Man erwartet aber als Leser dieser «Psychologie des Jagdfliegers» mehr, zum mindesten eine exaktere Grundlage für die nachfolgende praktische Auswertung: wie soll der Fliegeranwärter in seiner psychischen Beschaffenheit sein, damit er am ehesten dem leistungsfähigen Militärflieger entspricht. Der Verfasser entwickelt schlussendlich zwei Typen: den «Aktionstyp», ein einfacher, natürlicher Mensch, von hoher Pflichtauffassung, zielsicher und überlegt, und den «Kompensations- oder Verdrängungstyp», der überall dort Erfolg hat, wo sein Draufgängertum, angestachelt durch Ehrgeiz und Ruhmsucht, erforderlich ist. Selbstverständlich gelten auch die Abarten dieser Aktions- und Kompensationstypen. — Bei allen ist unter den Vorfahren der Kämpfertyp vorherrschend. Wenn P. Skawran in seiner Einleitung schreibt, dass sein Buch in erster Linie von praktischem Wert sein soll, so müssen m. E. einige Einschränkungen für die heutige Gültigkeit gemacht werden, die erstens durch die Entwicklung der Flugwaffe und zweitens durch eine anders gerichtete Denkweise, man könnte fast sagen: Lebensauffassung, gegeben sind. Obschon verschiedene Prinzipien des Luftkampfes seit dem Krieg 1914—18 gleich geblieben sind, so haben sich doch die Bedingungen stark geändert (Komplizierung des Fliegens durch eine grössere Anzahl von Instrumenten, Verstellpropeller, Lande- und Bremsklappen, Funk, Mg., Kanonen, Bomben, Sauerstoff, grössere Beschleunigung, raschere Anpassung an Druckverhältnisse usw.), die vor allem den Flieger geistig und körperlich bedeutend mehr beanspruchen; es müsste daher das Kapitel über Alkohol und Konstitution heute wohl anders geschrieben werden. Eine noch grössere Schwerpunktsverlagerung hat die geistige Eigenart erfahren, denn niemand wird leugnen können, dass sich ausserhalb und innerhalb des Menschen eine andere seelische Situation ergibt als 1914—18. Mit Recht bemerkt der Verfasser, dass eine Psychologie des Jagdfliegers (der als Idealtyp des Militärfliegers angesehen wird), heute eben so gut für den Bomben- wie Aufklärungsfieger gelten kann, sie sind sich in der Erfüllung ihrer Kampfaufgaben sehr nahe gerückt.

Oblt. Wetter.

Vom gegenwärtigen Krieg.

Die deutsche Luftwaffe. Ein Bilderwerk von Dr. Eichelbaum, Major i. R. h. M. Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin 1940. 96 Seiten. Preis Fr. 6.75.

In 137 auserwählten Bildern, die jeweils mit einem kurzen, sehr instruktiven Begleittext versehen sind, wird in diesem Buche die deutsche Luftwaffe vorgeführt. Zur Einführung gibt der Verfasser einen knappen Ueberblick über die Geschichte der Fliegertruppe vor und während des Weltkrieges und die Entwicklung und Organisation der neuen Luftwaffe.

Diese zerfällt heute in drei Waffengattungen: Die eigentliche Fliegertruppe, die Flak. Art. und die Luftnachrichtentrp. Der Hauptteil des Buches befasst sich mit der Fliegertruppe. In den einzelnen Kapiteln wird zunächst die Ausbildung des Flieger-Sdt. gezeigt und dann die Tätigkeit der Aufklärungsfieger, Jagdflieger, Kampfflieger, Sturzkampfflieger und Flieger über See zur Darstellung gebracht. Zwei weitere Kapitel behandeln die Flak.-Art. und die Luftnachrichtentruppe und abschliessend findet der Einsatz der deutschen Flieger über Polen eine Würdigung.

Das schöne Werk kann jedermann sehr empfohlen werden, der sich ein Bild machen will von der Luftwaffe, die in so entscheidender Weise zu den

gewaltigen Erfolgen der deutschen Wehrmacht beigetragen hat. «Von ihrem Wesen, ihren Waffen und ihren Männern sollen besser als viele Worte die Bilder künden» sagt Reichsmarschall Göring in seinem Geleitwort.

Major i. Gst. Heberlein.

Luftkrieg in Polen, ein Bilderbuch, von Peter Supf mit einem Vorwort von Major Cranz, Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin, 189 Bilder, 119 Seiten. Preis Rm. 4.80.

Narvik im Bild, von Gerd Böttger, Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. Berlin, 127 zum Teil mehrfarbige Aufnahmen, 151 Seiten.

Deutschland trat gleich zu Anfang des Krieges mit einem grosszügigen Apparat für die Kriegsberichterstattung auf. Bei allen kämpfenden Truppen marschierten die Kriegsberichterstatter als Angehörige der Wehrmacht in vorderster Linie mit. Das gewonnene Material dient vor allem der fortlaufenden Auswertung der Kriegserfahrungen. Wenn auch das der Oeffentlichkeit zugängliche Material speziell propagandistisch ausgewertet wird, so kann der Truppenführer darin doch manche Anregung und manchen guten Fingerzeig finden. In «Luftkrieg in Polen» sehen wir den Einsatz der deutschen Luftwaffe und ihre Wirkung. Wir wollen uns nicht durch eine überlegene Luftwaffe überraschen lassen; hierzu ist es aber wichtig, klar die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu erkennen.

«Narvik im Bild» gibt uns einen Begriff vom zähen Ringen einer zum Sieg entschlossenen kleinen Schar. Wir sehen daraus, dass ein Abwehrkampf ebenso erfolgreich sein kann wie ein offensiv geführter Kampf, wenn er durch den Willen zum Sieg beseelt wird und nicht zu einem rein passiven Erdulden wird. Möge uns diese kleine Schar Soldaten ein Vorbild sein und ihre Taten eine wirksame Lehre.

Wille.

Wir wollten nicht sterben, von Gunnar Johansson. Mit einer Kartenbeilage des Kampfgebietes. 1942. Rascher Verlag Zürich und Leipzig. 306 Seiten. Preis Fr. 7.50.

«Wir wollten nicht sterben» ist ein Tatsachenbericht aus dem unvergesslichen Freiheitskampf der Finnen gegen die Sowjetunion (Winter 1939/40). Wahrheitsgetreu und schlicht, kraftvoll und packend erzählt Gunnar Johansson seine persönlichen Kriegserlebnisse und -eindrücke. Die sorgenvolle Zeit vor Kriegsausbruch, der erste grauenhafte Luftangriff auf Helsingfors, die kühnen und erfolgreichen Taten finnischer Skipatrouillen in den einsamen Wäldern der Wildmark, und der heroische Kampf eines Bataillons bei Kuhmo und an andern Frontabschnitten bilden den Gegenstand dieser hervorragenden Kriegsschilderung.

Furchtsam, doch gleichzeitig zuversichtlich und entschlossen sind die Finnen zur Verteidigung ihres Vaterlandes ausgezogen. Der beispiellos harte Winterfeldzug hat den finnischen Soldaten zum kalten, illusionslosen Krieger gemacht. Zäh und erbittert, intelligent und berechnend hat das kleine finnische Volksheer gegen die gewaltigen, sich fortwährend erneuernden russischen Heeresmassen gekämpft — einen ganzen Winter lang. Mannhaft hat der Einzelne, — wenn oft auch erst nach einiger Zeit — sich bis zum Aeussersten eingesetzt und dadurch die Ehre seines Vaterlandes gerettet. Lt. Hammer.

Verschiedenes.

Ausgewählte Schriften, von Fritz Fleiner. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. 454 Seiten, Preis Fr. 16.50.

Es ist das Verdienst der Gattin des 1938 gestorbenen Staatsrechtslehrers Fritz Fleiner, dafür gesorgt zu haben, dass die zahlreichen Schriften und Reden dieses Mannes in einer Form erhalten blieben, welche dem reichen Lebensinhalt adäquat ist.

Einfachheit und Klarheit sind das Wahrzeichen dieser Schriften. Sie umfassen Gebiete der Jurisprudenz, der Politik und einige wertvolle Lebensbilder.

Fritz Fleiner war nicht Soldat. Er hat zeit seines Lebens bedauert, dass er nicht Soldat sein konnte. Er hat den Soldaten als Menschentypus richtig erfasst. Er hat die Armee als eine Grundlage unseres Staates den Studenten in seinen staats- und verwaltungsrechtlichen Vorlesungen immer wieder dargelegt. Diese Gedanken kommen noch einmal in glänzender Sprache zum Ausdruck in der Arbeit «Armee und Demokraten» in dem vorliegenden Bande.

Oberst i. Gst. Karl Brunner.

Gestalten und Mächte, von Carl J. Burckhardt. Verlag Fretz und Wasmuth Verlag A.-G., Zürich. 253 Seiten, Preis Fr. 13.50.

Die in dem vorliegenden Band vereinigten historischen und kulturhistorischen Studien verdanken ihre Entstehung zum Teil äussern Anlässen. Es sind zumeist Gedenkreden oder Lebensbilder, welche der Verfasser der glanzvollen Richelieu-Biographie bei einer besonderen Gelegenheit zu zeichnen sich entschlossen hat. Es sind nicht nur scharf gesehene Bilder des Erasmus, Pirckheimer, des Menschentypus des «honnête homme», Micheli du Crest, der Maria Theresia, Gentz usw. Es sind zugleich tiefschürfende Darstellungen der politischen und kulturgeschichtlichen Atmosphäre, in welcher diese Menschen lebten. Burckhardt zeichnet in dem Bild des Genfer Offiziers Micheli du Crest einen Menschen, der mit hohem Pflichtgefühl, Sinn für Ehre und unbestechlicher Sachlichkeit an dem Unverstand, der Kleinbürgerlichkeit und dem Misstrauen der Behörden seiner Vaterstadt in tragischer Weise scheitern musste.

Von Turenne sagt der Verfasser, dass der grosse Marschall des Zeitalters als «honnête homme» viel näher beim «homme de bien», dem christlichen Ritter steht, als beim «galant homme».

Oder es sei etwa auf die allgemeine Feststellung verwiesen: «Die Unfreiheit der Menschen zeigt sich darin, dass es ihnen so selten gelingt, neue wirkliche Eliten einzugliedern, wahre oder irrtümliche Lehren in ihren eigenen Besitz aufzunehmen, sie gleichsam zu lösen, sondern dass sie allem Neuen entweder völlig verfallen, oder sich dagegen anstemmen und dadurch in ein verderbliches Gegenteil geraten; ja es scheint eine Regel zu sein, dass die Menge blind in Reaktionen dahinlebt, und Doktrinen sich hingibt, die sie höher wertet als das Leben selbst, zu dessen Förderung sie doch hätten dienen sollen.» — Ich erlaube mir beizufügen: Erleben wir das nicht von Zeit zu Zeit auch auf dem Gebiete der militärischen Belange, in Taktik, Bewaffnungs- oder Ausbildungsfragen?

Oberst i. Gst. Karl Brunner.

Niccolò Machiavelli, von René Koenig. Zur Krisenanalyse einer Zeitenwende.

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 1941. 352 S., geheftet Fr. 9.—, Leinen Fr. 11.—.

Machiavellis Berühmtheit rührt von seinem «Principe» her, der in die verschiedensten Sprachen übersetzt worden ist. Doch sein bedeutendstes Werk ist es nicht, sowenig wie der «Zarathustra» im Oeuvre Nietzsches. Ueber Machiavellis Staatstheorien finden sich in seinen Discorsi noch tiefgründigere Äusserungen. — Bis jetzt sah die übergrosse Mehrheit der Historiker in dem Florentiner einen der hervorragendsten politischen Denker. Es gibt freilich auch einzelne bekannte Geschichtsschreiber, die behaupten, Machiavelli habe mit seinem fürstlichen Charakterbild seinen freiheitlich gesinnten Florentinern zeigen wollen, was für gefährliche Bestien die Fürsten seien, wenn man ihnen die Maske herunterreisse. Diese Interpretation hat sich aber nicht durchsetzen können. Man sieht in Machiavelli den grossen Patrioten, der in seinem «Principe» seinem durch Fremdherrschaft und Parteien zerrissenen Italien den Fürsten zeichnete, den sein Vaterland brauche, um es von der Fremdherrschaft zu befreien und zu einigen. Es mag ihm dabei der Papstsohn Cesare Borgia vorgeschwebt haben. Man nimmt Machiavelli als den grossen Vorläufer des

grössten italienischen Staatsmannes des 19. Jahrhunderts, des Camillo Cavour, dem die Befreiung und Einigung Italiens dann wirklich gelungen ist. André König sieht Machiavelli anders. Für ihn ist der berühmte Italiener der ästhetische, wurzellose Utopist der Krisenzeit der Renaissance, der seinen Mitbürgern «die Verheissung einer neuen Zeit vorgaukelte». Dabei ist nicht klar ersichtlich, was König unter dem komplexen Begriff «ästhetische Utopie» versteht. Gewiss hat das Schönegeistige für die Menschen der Renaissance und des Humanismus, von dem Machiavelli die Quintessenz darstellt, eine grosse Bedeutung. Aber in dem klaren, messerscharfen politischen Theoretiker Machiavelli hauptsächlich einen politischen Aestheten zu sehen, lehne ich ab. Auch der Charakterisierung des «Principe» durch den Verfasser kann ich nicht beistimmen, der sagt, das Werk sei «ein kühner Wurf, um diese ganze höllische Wirklichkeit, die Machiavelli umgab, im Kunstwerk zu einer überzeitlichen Form und Ruhe zu bringen». Der «Fürst» sei ein «in literarischer Rauschstim-mung entstandener Roman des sterbenden Italien». Wenn der «Principe» nicht mehr als das ist, warum haben dann so viele regierende Fürsten ihn eifrig studiert? Warum hat dann Friedrich der Grosse als Kronprinz einen Anti-machiavell geschrieben, um gleich darauf als König nach den Grundsätzen des «Principe» den Angriff auf den Staat Maria Theresias, deren Vater dem flüchtigen Kronprinzen Friedrich das Leben gerettet, vorzubereiten und durch-zuführen. Er sah eben in diesem menschlich ungerechten Kriege ganz im Sinne Machiavellis eine höhere staatliche Notwendigkeit.

Beinahe möchte man bedauern, dass ein gescheiter und kulturhistorisch trefflich versierter Kopf sich an das zweifelhafte Unternehmen gemacht hat, den politischen Denker Machiavelli zu ästhetisieren, wäre es nicht ein so gut geschriebenes, gedankenreiches Buch. Dass König das überhaupt wagte, spricht für die Bedeutsamkeit Niccolò Machiavellis, dieses grössten italienischen Humanisten und einer der grössten Gestalten auf geistigem Gebiete, die Italien je gehabt hat.

Th. Müller-Wolfer.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit nachstehende Bücher eingegangen, ausführliche Besprechungen einzelner Bücher bleiben vorbehalten.

Oberst Heinrich Wehrli, CXXXIV. Neujaahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft (Artillerie Collegium) in Zürich auf das Jahr 1942, von Paul Kläui, Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich. 88 Seiten, Preis Fr. 4.—. — «Gericht am Morgarten», von Hermann Wiedmer, Verlag O. Hartmann & Cie., Zürich, 167 Seiten, Preis Fr. 4.80. — «Vom Zivilisten zum Soldaten», von Kpl. Beat Brühlmeier, Heft 8, der «Schweizer Wehr», H. R. Sauerländer Verlag Aarau, 40 Seiten, Preis Fr. 1.—. — «Die Selbstlade-Pistole als Gebrauchswaffe», von Otto Stadie, Bernard und Graefe Verlag, Berlin, Preis Rm. 1.—. — «Die Wehrmacht, das Buch des Krieges 1940/41», herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht, Verlag die Wehrmacht, Preis Rm. 3.80. — «Unser Kampf in Holland, Belgien, Flandern», herausgegeben unter Mitarbeit von Friedrich Frank, Adolf Fris, E. Graf, Kontreadmiral Hintzmann, Gen. d. Inf. z. V. Kabisch, F. Bruckmann Verlag, München, 62 Abbildungen, 7 Karten, 220 Seiten, Rm. 5.50. — «Unser Kampf in Frankreich», herausgegeben unter Mitarbeit von G. E. Graf, Karl Erck, Gen. der Inf. z. V. Kabisch, Unteroffizier H. Zielinski, Kriegsberichter Lt. F. Dettmann, Kapitän z. S. a. D. Widemann, Willy Beer, Peter Stromm, F. Bruckmann Verlag, München, 62 Abbildungen, 7 Karten, 220 Seiten, Preis Rm. 5.50. — «Die Maschinenwaffen im Rahmen der Taktik», von Oberst Dustav Däniker, E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 133 Seiten, Preis Rm. 3.—.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.